

**Christvesper 2014 in der Bonifatiuskirche Celle-Klein Hehlen:  
Predigt über Lukas 2,1-14  
„Der Plan von der Abschaffung des Dunkels“**

*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.*

*Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.*

*Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: **Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.** Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

*Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.** (Lukas 2,1-14)*

Liebe festliche Gemeinde am Heiligabend,

**I. Gott ist Realist: Glaube geht nur einzeln**

Doch, das war schon okay, fanden die Engel. Eine Ehre, daran mitwirken zu können! „Nur, in aller gebotenen Demut, eine Frage, Gott“ – dieser Einwand kam jedenfalls einem unserer Klein Hehlener Konfirmanden, als wir uns vor zehn Tagen schon einmal in die Beteiligten der Weihnachtsgeschichte hineinversetzten, unter anderem in die Engel: „**Warum zu den Hirten, Gott? Was sollen wir Zeit und Energie verschwenden an die, die doch sowieso nichts zu sagen haben? Du bist der Allmächtige. Wo hättest du keinen Zutritt? Warum also nicht gleich zum Kaiser Augustus mit deinem Plan von der Abschaffung des Dunkels? Warum nicht gleich von höchster irdischer Stelle regeln lassen, was du, Gott, mit der Menschheit vorhast? Dem verklickern wir dein Projekt „Jesus Christus“, und dann läuft das!**“

Gute Frage! Man wüsste gern die Antwort, die Gott seinen Engeln darauf gegeben hat. Aber die ist – das unterscheidet die himmlischen Sphären von den Geheimhaltungsausschüssen auf Erden – nicht durchgesickert. Vielleicht ist die Antwort aber ganz einfach und lautet: „**Gott ist Realist!**“ Denn wenn Kaiser Augustus über seiner Steuer sitzt, dann weiß Gott, dass er ihm mit der Geburt seines Sohnes jetzt nicht zu kommen braucht. Die ist jetzt wichtiger. Wär’s denn bei uns anders?

**Kaiser Augustus hat nämlich seinen eigenen Plan von der Abschaffung des Dunkels.** Eben mit der großen Steuerveranlagung, die er gerade zum Laufen bringt. Ist die nicht genauso gut, ja nicht viel besser als eine einzelne Heilige Nacht und alles Aufhebens um die angebliche Geburt des Sohnes Gottes? Gesunde Finanzen sind schließlich das Fundament einer Großmacht des Friedens und ihrer inneren Sicherheit. Deshalb die Steuerschätzung, tragendes Element in Kaiser Augustus' Plan von der Abschaffung des Dunkels. Und Evangelist Lukas beschreibt wirklichkeitsnah, was Sache ist im Vorfeld der himmlischen Rettungsmission unter dem Codenamen „Bethlehem“, die die Engel noch in Atem halten wird in dieser Nacht. Aber das kommt später. **Der Beginn der Weihnachtsgeschichte ist Verwaltungssprache, nicht Glaubenssprache:** Von der „Verordnung“ des Kaisers ist die Rede, es geht um – würden wir heute sagen – „Einkommens- und Vermögensveranlagung“. Entsprechend „ging ein jeder, um sich erfassen zu lassen“, so „auch Josef ..., um sich erfassen zu lassen“.

Wogegen im Prinzip nichts zu sagen ist. **Nur als „Pläne zur Abschaffung des Dunkels“ enttäuschen sie regelmäßig.** Anfangs sehen sie aus wie Effizienz pur. Aber **das Dunkel ist hinterher nie abgeschafft.** Möglicherweise aber haben sie, wie hier dem Kaiser Augustus, mit ihrem hohen Anspruch die Sicht verstellt auf das Licht, das Gott just in diese Nacht schon gesetzt hat?

**Die kaiserliche Verwaltung teilt Personenkenziffern zu;** niemand kommt daran vorbei, auch Josef mit seiner schwangeren Maria nicht. **Gott dagegen zeigt Gesicht** inmitten des ganzen Trubels, der die beiden Eltern in nichts als Schwierigkeiten zu bringen scheint. Gott zeigt Gesicht in zugiger Umgebung, wo nichts ist, wie es sollte – erst den **Eltern**, dann den **Hirten**, später auch noch drei **ausländischen Akademikern**. Und noch später den **Jüngern**, ja, am Ende nun sogar **uns** hier. Eigentlich weniger als ein „Plan“. Oder auch wieder mehr als ein Plan? **Da ist jedenfalls Er selbst, Gott, verblüffend mit drin in der Krippe Jesu bei uns. Das Dunkel noch nicht wirklich abgeschafft. Aber mittendrin im Dunkel dieser Nacht schon „Friede auf Erden“.** Jetzt schon. Gegenwart, die stärkt. Obwohl es an allem fehlt, was Dauer bei uns verspricht: Da gibt's keine Verordnung noch Vorschrift für gar nichts, was irgendwie für gut befunden ist, sei es zur Durchführung von Inklusion, sei es zum Unterricht an Schulen in Toleranz für sexuelle Vielfalt. Gewiss alles gut, womöglich sogar inspiriert von christlichem Geist. Aber als Plan zur Abschaffung des Dunkels kann's nicht halten, was es verspricht: Ohne den „Frieden“, der uns von Gott her dadurch verändert, dass seine „Ehre“ in uns und unter uns Raum bekäme und uns neu auf ihn ausrichtete, bleibt's eben Verordnung – nichts, was uns erneuerte und selbst erst einmal ins Licht stellte.

*„Wisst ihr, liebe Engel“, mag Gottes Antwort im Vorfeld der Heiligen Nacht gewesen sein, „Glaube geht immer nur einzeln. Da ist es gleich, bei wem du anfängst, ob es Kaiser Augustus ist oder bloß ein Hirte: Dieses Kind kommt immer nur bei jedem einzeln an. Rationeller geht es nicht mit der Überwindung des Dunkels.“*

Gott ist Realist, das enthüllt uns die Geburt Jesu: **Glaube geht immer nur einzeln.** Alles andere hinterlässt dieselbe Dunkelheit, die vorher geherrscht hat, nur ein bisschen anders. Heller nicht wirklich.

## **II. Die Geburt Jesu zeigt, wie Gott aus der Platzarmut der Welt das Beste macht**

So, nun aber los mit Gottes Plan zur Überwindung des Dunkels, drängeln die Engel! Fragt sich nur, wie. Denn **wie kommt Gott in dieser Welt des Kaisers Augustus mit ihrer Effizienz noch dazwischen?**

Nun, er kommt. Siehe Weihnachtsgeschichte, wir kennen ihre Folgen: Wer redet noch von der Steuerreform des Kaiser Augustus, so sehr sie auch Millionen römischer Untertanen auf Trab

gebracht hat? Niemand, es sei denn zu Heiligabend, als Rahmenbedingung für die Geburt Jesu. Übrig bleibt Jesus.

Allerdings, das müssen wir zugeben, unter unsäglichen Bedingungen: **Der Erlöser der Welt in seinem provisorisch zum Kinderbett entfremdeten Futterbehältnis.** Kein Kind der Welt gehört da hin. **Platznot auf Erden für Gott und Mensch.** Andererseits: Wen kümmert's? Kaiser Augustus bekommt es gar nicht mit. König Herodes nur, um alles dranzusetzen, um ihn und alle, die seinen Namen tragen, auszurotten – als wäre er der Ahnherr der IS-Milizen mit ihrer Wut auf Christen und ihre Kirchen in Syrien und Irak. Kein Platz. Selbst unter den humanen Bedingungen hier bei uns ist es schwierig für Gott, seinem Sohn einen Platz zu bieten: „*Wir sind eine christliche Schule*“, stand vor kurzem noch auf der Tafel im Eingang einer sehr geschätzten Schule vor Ort zu lesen. Inzwischen ist die ersetzt durch eine religionsneutrale Version: „*Wir und unsere Schule*“. Jesus musste wieder raus. Vielleicht aus Sorge, sonst ungastlich zu sein mit ihm dabei. Anscheinend bleibt es ein Merkmal Jesu, dass „*kein Platz in der Herberge*“ ist. Wobei: Ist es in unserem eigenen Leben anders? Außer, wenn gerade Weihnachten ist? **Liegt er nicht auch bei mir die meiste Zeit des Tages in der Abstellkammer? Und oft genug habe ich ihn dort ganz vergessen?**

Eine eigentümliche Armut liegt auf unserer sonst wohl-situierten Welt hierzulande, gerade auf den sogenannten „reichen Nationen“: **Sie ist auffallend arm an Platz für Gott.** Arm an Platz vielleicht überhaupt für alles, was nicht **Effizienz** und **Ego** heißt: Arm an Platz und Zeit für ein Kind. Arm an Platz für Menschen auf der Flucht.

**Aber Gott kommt dennoch dazwischen, erzählt die Weihnachtsgeschichte.** Das Kind hier in der Krippe steht für unseren wahren Reichtum: dafür, wie Gott die Platzarmut unserer Welt heilvoll unterwandert. Und nicht zufällig sind es die Hirten zuerst, die ihn finden. Heute wären es vielleicht Schlachthofarbeiter aus Bulgarien gewesen. Damals die Hirten – **komisch genug bleibt es, wie Gottes Plan zur Überwindung des Dunkels die Dinge auf den Kopf stellt: Keine Chancengleichheit für die, die vornean sind,** sei es Kaiser Augustus oder sein Palästina-Gouverneur Quirinius oder der Despot Herodes. Um es mit Jesu späteren Worten zu sagen: „*Die Letzten werden die Ersten sein*“: Nicht Ehrgeiz zählt, nicht Präsentation, nicht Ellenbogen. Sondern nur, bei wem Gott zwanglos-liebevoll landen kann. Das waren damals und sind heute eher die, denen es sonst an allem fehlt. Wir, die wir im Vergleich zu anderen alles haben, können es nur demütig eingestehen.

Aus Engel-Sicht lässt Weihnachten vielleicht noch einmal neu fragen, für wen es wirklich schlimm wäre, wenn Gott draußen bliebe oder bestenfalls als Randerscheinung noch ein Plätzchen fände: Für Gott? Die Frage löst Heiterkeit aus in den himmlischen Sphären: Um Gott müsste man sich Sorgen machen?

Und dennoch beunruhigt einige unter den Engeln immer noch die Frage, die am Anfang gestanden hatte: „*Aber was, Herr, wenn die menschliche Entwicklung tatsächlich dahin ginge, dass sie dich einfach übersehen? Bethlehem ist gut und schön. Aber was bringt dein ganzer Plan von der Überwindung der Dunkelheit, wenn er am Ende an den Menschen vorbeiginge?*“

### III. So geht Erlösung: Im Licht erfahren, dass die Tage der Finsternis gezählt sind

„*Dafür seid ihr jetzt da*“, so etwas in der Art muss Gott entgegnet haben. Denn warum sonst wäre da „*die Menge der himmlischen Heerscharen*“ schon gleich in der Nacht der Geburt Jesu gewesen und hätte den Himmel zum Platzen gebracht vor lauter Licht und Jubel? Wie aus allen Poren der Atmosphäre: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden! Gott hängt an seinen Menschen!*“

**Verrückt, auch hier alles auf den Kopf gestellt: Da, wo das Leben pulsiert** – auf den Straßen, in den Hotels, in den Bars, in den Amtsstuben des römischen Reiches, alles überfüllt von Leuten, die ihre Formulare von hier nach dort trugen, sich wiedererkannten oder neue Bekanntschaften schlossen, unentwegt in ihre Headsets sprachen und auf ihren i-phones daddelten – aber da **im Grunde nicht wirklich etwas los**. Jedenfalls nicht verglichen mit der ergriffenen Stille hier draußen bei den Hirten auf dem nächtlichen Feld, abseits und j.w.d., wo die Zeit still zu stehen schien. Wo eine klingende Sphärenmusik der Gegenwart Gottes jenseits aller Messbarkeit das Universum erfüllte, und hier bei ihnen wurde es hörbar. Verglichen damit „*geschah unentwegt praktisch überhaupt nichts*“ (Moritz von Uslar, Deutschboden) in den Zentren der Hektik. Was viele von ihnen allenfalls merken werden, wenn sie zuhause sind, oder auch erst im Alter in der Rückschau auf ihr Leben, oder auch nie.

**Die Hirten dagegen haben etwas erlebt** – und sind sich bis heute nicht einig, was sie tiefer beeindruckt und was ihr Leben umwerfender verändert hat (diese Diskussion war wohl später der Keim für evangelisch, katholisch und all die anderen christlichen Konfessionen): **Wie klein und nah dran Gott ihnen in diesem Kind zu Gesicht gekommen ist – und wie behutsam Gott noch den unscheinbarsten von ihnen vor Jesus groß sein lässt**, sie, die kleinen Leute. **Oder ob es die überwältigende Größe und Klarheit war, in der sie unter dem von den Engeln geöffneten Himmel erlebt haben: Die Zukunft gehört dem „Frieden und der Ehre Gottes“**. Wie gesagt, darüber diskutieren sie heute noch. Die Engel amüsieren sich darüber. Aber beim Zuhören weiß man als Engel wieder, warum Gott einen eben doch zu den Hirten als ersten geschickt hat und zu niemand anders.

Was übrigens die Sache mit dem „*Plan von der Abschaffung des Dunkels*“ angeht, so wird mancher sofort an den gleichnamigen Roman des Dänen Peter Hoeg („*Fräulein Smilla und ihr seltsames Gespür für Schnee*“) gedacht haben. Da erzählt er von einem im Ansatz großartigen, aber dann völlig entgleisten und in Brand, Mord und Totschlag endenden Bildungsexperiment zur Resozialisierung schwerst traumatisierter Jugendlicher aus verwahrlosten Verhältnissen. Zuletzt, als sich die Abschaffung des Dunkels durch Reformen als gescheitert erweist, erahnt der jugendliche Erzähler in den Trümmern der Reformschule, welche einzige Lichtspur es aufnehmen kann mit dem übermächtigen Dunkel: „*Katharina, August und ich sind einander begegnet, danach war es nie mehr möglich, total aufzugeben. Ich habe darüber nachgedacht, warum. Ich glaube, es war Liebe. Ist man ihr einmal begegnet, dann will man nicht mehr sinken. Dann sehnt man sich für immer nach dem Licht und der Oberfläche*“ (S. 257). Ja, das ist die Lebensspur, die sich mit der Geburt Jesu als Gottes Lichtspur durch noch so viel Dunkelheit zeigt: Es war Liebe. Und wir sind ihr begegnet, denn: „*Der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie*“. Auf einmal weißt du, dass die Tage der Finsternis gezählt sind. So geht Erlösung.

Amen.

Michael Wohlgemuth